

Verbalkomplexe im Bulgarischen

1. Einleitung

Die folgende Arbeit versucht, mit Hilfe der von Bierwisch (1990) für das Deutsche vorgeschlagenen Analyse der *Verb Cluster Formation* einige Erscheinungen des modernen Bulgarischen zu analysieren und dabei neu zu bewerten, darunter das Auftreten und die Funktion der sog. Objektklitika, die Struktur und Bildung komplexer Tempora, den Status und die Semantik von *da* sowie die Ursachen des teilweise komplementären Auftretens der sog. *da*-Konstruktionen und eingebetteter *če*-Sätze.

Theoretische Grundlage ist ein lexikalistisch orientierter Minimalismus. Semantisch wird vom sog. Zwei-Ebenen-Modell der Bedeutung ausgegangen, das es ermöglicht, sowohl grammatische als auch außersprachliche Gegebenheiten bei der Interpretationen von syntaktischen Strukturen zu berücksichtigen.

2. Theoretische Annahmen

Ich gehen grundlegend von den syntaktischen Annahmen aus, wie sie von Chomsky (1995) in im *Minimalistischen Programm* dargelegt worden sind. Es wird von einer modular aufgebauten Grammatik ausgegangen, deren Teilbereiche (Module) durch sog. *Interfaces* interagieren. Syntax wird begriffen als ein System zur Verknüpfung lexikalischer Einheiten, das Repräsentationen derart erzeugt, dass diese an den *Interfaces* als Eingabe für die beiden Performanzsysteme (das konzeptuell-intentionale und das artikulatorisch-perzeptive System) dienen können.

Ich gehe von der lexikalistischen Ansicht aus, dass die Argumentstruktur lexikalischer Einheiten in Form von *Lexikoneinträgen* gespeichert ist (vgl. Bierwisch 1990, 1997, 2006; Wunderlich 1997). In (1) skizziere ich einen solchen Lexikoneintrag in allgemeiner Form:¹

(1) / ... / [±V,±N] λ_{x_n} ... λ_{x₁} λ_e λ_t [[t = [T e]] & [e INST [...]]]
PF GF AS SF

Gemäß des u.a. von Bierwisch (1983, 1987), Bierwisch & Lang (1987), Dölling (1997) und Maienborn (1997) vertretenen *Zwei-Ebenen-Modells der Bedeutung* kann zwischen grammatikalisch determinierter Bedeutung auf der einen Seite und außersprachlich bedingter Bedeutung auf der anderen Seite ausgegangen werden. Erstere wird der Repräsentationsebene SF verbunden, letztere mit der Ebene der Konzeptuellen Struktur (CS). Durch diese können Faktoren wie das Weltwissen des Sprechers sowie weitere situative Kontextbedingungen bei der Interpretation syntaktischer Strukturen miteinbezogen werden (vgl. Zimmermann 2009, 484).

¹ Ein Lexikoneintrag besteht grundlegend aus vier Komponenten: Phonetische Form (PF), Grammatische Merkmale (GF), Argumentstruktur (AS) und Semantische Form (SF). Letztere stellt gewissermaßen die grammatisch bedingte Bedeutung eines Lexems dar. Die SF besteht aus Einheiten mit stabiler Interpretation (Basisprädikate) und Argumentvariablen. Thetarollen werden in der AS durch die Identifikation von Lambda-Abstraktoren etabliert, die ihrerseits Argumentvariablen in der SF binden. Die Rangfolge der Thetarollen (Agens, Thema, Benefizient usw.) ergibt sich aus deren relativer Position innerhalb der SF. Grundlegen kann man sagen, dass der Rang eines Arguments umso niedriger ist, desto weiter links der sie bindende Lambda-Abstraktor steht (vgl. u.a. Junghanns 2008).

Ein Satz basiert auf einer lexikalischen VP, über der eine funktionale Superstruktur projiziert wird. Ich gehe davon aus, dass lexikalische Einheiten voll flektiert aus dem Lexikon in die Syntax kommen und dort ihre Merkmale mit denen der funktionalen Köpfe abgleichen müssen. Der Merkmalsabgleich (*feature checking*) kann dabei auch ohne overt Bewegungen erfolgen, und zwar über eine abstrakte Agree-Relation zwischen zwei Köpfen.

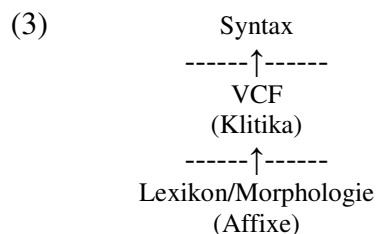
(2) CP > ModP > PolP > T/AgrP > Agr_oP* > VP*

Ich nehme an, dass die CP gleichzusetzen ist mit dem Satztyp (Haupt- oder Nebensatz) sowie auch mit dem Satzmodus (Deklarativ-, Interrogativ- oder Imperativsatz). Diese Informationen sind in Form des syntaktischen Merkmals [$\pm C, \pm wh, (\pm imp)$] in C kodiert. Wie Zimmermann (2009) gehe von einer Modalphrase (ModP) unterhalb von CP aus, die mit dem Verbmodus (traditionell Indikativ und Konjunktiv) assoziiert werden kann (vgl. auch Rivero 1996, die eine MP ansetzt). Die Polaritätsphrase (PolP) regelt mittels des Merkmals [$\pm neg$], ob es sich um einen affirmativen oder negierten Satz handelt. Die duale Phrase T/AgrP steuert neben dem Tempus auch die Verb-Subjekt-Kongruenz (vgl. auch Tomić 2004a). Schließlich kann bei Anwesenheit von Objektausdrücken eine Agr_{DO}P (direktes Objekt) sowie Agr_{IO}P (indirektes Objekt) für die Verb-Objekt-Kongruenz sowie die Objektkasus zuständig sein (s. Abschnitt 4 bzgl. der sog. Objektklitika).

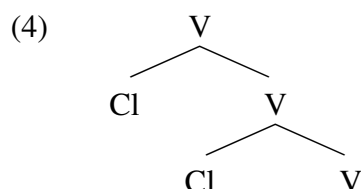
3. Verb Cluster Formation

Bierwisch (1990) nimmt an, dass Modalverben und Auxiliare im Deutschen zusammen mit dem zugrunde liegenden Verb einen komplexen verbalen Kopf (Verbcluster) bilden. Dabei sind solche komplexen Verben als „boundary phenomena between syntax and morphology“ zu betrachten, „such that verb cluster formation is only a quasi-morphological process“.

M.E. kann man diesen Ansatz gewinnbringend auf das Bulgarische übertragen, in dem eine Reihe klitischer Elemente zusammen mit dem Hauptverb den sog. „Verbkomplex“ konstituiert, d.h. eine in aller Regel unteilbare Einheit, die plausiblerweise als komplexes V angesehen werden kann. Da *Verb Cluster Formation* (VCF) zwischen Morphologie (Lexikon) und Syntax stattfindet, können damit womöglich auch einige der besonderen Eigenschaften von Klitika erklärt werden, die sich anerkanntermaßen mit denen von Affixen auf der einen Seite und syntactischen Einheiten auf der anderen Seite decken, ohne dass die Klitika wirklich als eine dieser beiden Größen betrachtet werden können. Diese Annahmen sind in (3) schematisiert:



Gemäß Bierwisch hat ein durch VCF zustande kommendes komplexes V eine Adjunktionsstruktur. In (4) zeige ich sie exemplarisch für den bulgarischen Verbalkomplex:



Ich nehme an, dass Verbalkomplexe im Bulgarischen durch VCF in einem Bereich zwischen Lexikon und Syntax zustande kommen. Das betrifft die sog. Objektklitika, die Negationspartikel, die präsentischen Auxiliare sowie die Modalpartikeln *šte* und *da*.

4. Objektklitika

Folgt man einer nicht unbeträchtlichen Anzahl generativer Arbeiten, so ist das Auftreten und die Abfolge der sog. Objektklitika (OK) sowie die Erscheinung der “klitischen Verdopplung” (*Clitic Doubling*) durch die Annahme von *Agreementphrasen* erklärbar (vgl. z.B. Stjepanović 1998a, 1998b, 1999; Bošković 2000, 2001; Werkmann 2003; Tomić 2004a). Gewöhnlich werden diese unmittelbar oberhalb der VP angesetzt, wobei ihre funktionalen Köpfe die Kasus- und phi-Merkmale der Objektausdrücke beinhalten. Die lexikalischen Objekte müssen dann in aller Regel ihre eigenen Merkmale mit denen der Agr-Köpfe abgleichen. Bezüglich der OK wird dabei entweder angenommen, dass sie overte Agr-Köpfe sind oder dass sie in die Agr-Köpfe oder deren Spezifikatorpositionen bewegt werden, und zwar aus den postverbalen Objektphrasen heraus (vgl. Werkmann 2003, die hier Referenzphrasen ansetzt).

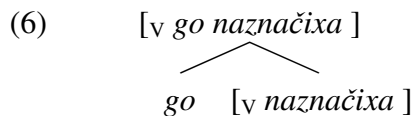
Generell können im Bulgarischen Objekte auf dreierlei Weise ausgedrückt werden: (i) ‘einfach’ als lexikalische Objekt-DPn oder Pronomina, (ii) ‘anaphorisch vertreten’ durch bloße OK oder (iii) ‘gedoppelt’ als Objekt-DPn oder Pronomina in Verbindung mit kongruierenden OK (*Clitic Doubling*):

- (5) a. Ivan/nego naznačixa.
I./ihn.acc einstell.aor.3pl
‘Man hat Ivan/ihn eingestellt.’
- b. Naznačixa go.
einstell.aor.3pl cl.acc
‘Man hat ihn eingestellt.’
- c. Ivan go / nego go naznačixa.
I. cl.acc / ihn.acc cl.acc einstell.aor.3pl (Nicolova 1986)
‘Man hat Ivan/ihn eingestellt.’ (nach Werkmann 2003, 171)

In jedem Fall erscheinen die OK verbadjacent. Die kanonische Abfolge bei zwei OK lautet Dativ > Akkusativ. Tomić (1996) nimmt an, dass die OK syntaktisch proklitisch (verbbezogen), jedoch phonologisch enklitisch sind (phonologische Anbindung an links stehendes nichtklitisches Material). Folglich können sie nicht satzinitial erscheinen. Ich nehme eine PF-Operation an, die postsyntaktisch erfolgt und die Reihenfolge von OK und Verb entsprechend ändert (vgl. Zec & Inkelas 1990; Halpern 1992; Bošković 2001; Embick & Noyer 2001). Es wird also eine Basisreihenfolge angenommen, in der alle klitischen Elementen durch VCF eingesetzt werden; diese Abfolge kann ggf. durch PF-Operationen entsprechend phonologischer Subkategorisierungen verändert werden.

Die AgrP-Analyse, wie oben dargestellt, lehne ich ab. Ich gehe stattdessen davon aus, dass die OK eine Art verbaler Objektkongruenzmarkierung darstellen und im Sinne von Bierwisch (1990) „quasi-morphologische“ Einheiten sind. Sie sind demnach im Prinzip der verbalen Subjektkongruenzmarkierung durch Person- und Numerusaffixe vergleichbar.

Die Bedingungen, unter welchen die OK auftreten, können nicht Thema dieser Arbeit sein. Ich nehme an, dass die OK die ersten klitischen Elemente sind, die im Rahmen der VCF mit dem Verb verbunden werden. Für die Beispiele (5b/c) nehme ich die VCF-Struktur in (6) an:



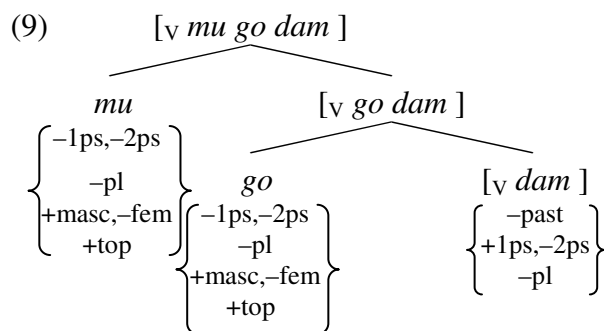
Ich gehe davon aus, dass die Merkmalspezifikation der OK keine Kasusmerkmale beinhaltet. Ihre kasusähnliche Gestalt ist m.E. eine diachrones Rudiment. Vielmehr sind sie mit einem Bündel von phi-Merkmalen ausgerüstet, die denen der lexikalischen Objekte entsprechen. In (5b), wo das Objekt nicht als Topikkonstituente markiert ist, kann das OK auch anaphorisch wirken, ohne dass das Objekt genannt sein muss. Weiterhin ist anzunehmen, dass die OK mindestens über ein weiteres Merkmal verfügen, ein Topikmerkmal $[\pm\text{top}]$ (ich folge dem informationsstrukturellen Modell von Junghanns & Zybatow 1997; Junghanns 2002; Zybatow & Junghanns 1998). Wenn das Objekt die Topikkonstituente ist, dann ist das Topikmerkmal positiv spezifiziert und das OK wird durch VCF eingeführt, vgl. (7):

- (7) $\text{Ivan}^{[\text{TOP}]} \text{go}^{[+\text{top}]} \textit{naznačixa}$.
 ‘Was Ivan betrifft, so hat man ihn eingestellt.’

In (8) liegen zwei anaphorische OK vor, die in der oben erwähnten Abfolge erscheinen:

- (8) $\text{Az } \textit{mu} \quad \textit{go} \quad \textit{dam}$.
 ich cl.dat cl.acc geb.1sg
 ‘Ich gebe es ihm.’

Hierfür nehme ich ein komplexes V mit der Struktur in (9) an:



Der komplexe V-Kopf weist in dieser Form den in (10) aufgeschlüsselten „Gehalt“ auf:

- (10) V: $\left. \begin{array}{l} \text{SF: } [e \text{ INST } [x \text{ CAUSE } [y \text{ HAVE } z]]] \\ \text{T/Agr: } [-\text{past}, +1\text{ps}, -2\text{ps}, -\text{pl}] \\ \text{Agr}_{\text{DO}}: [-1\text{ps}, -2\text{ps}, -\text{pl}, +\text{masc}, -\text{fem}, +\text{top}] \\ \text{Agr}_{\text{IO}}: [-1\text{ps}, -2\text{ps}, -\text{pl}, +\text{masc}, -\text{fem}, +\text{top}] \end{array} \right\}$

Im Rahmen der sich anschließenden syntaktischen Derivation werden diese Merkmale abgeglichen: Die Objektkongruenzmerkmale an den Agr-Köpfen und die Subjektkongruenzmerkmale an T/Agr.

5. Einfache Tempora

Für das Bulgarische gehen ich von den einfachen Tempora *Präsens*, *Aorist* und *Imperfekt* aus.

Ich nehme an, dass alle Formen dieser Tempora morphologisch im Lexikon gebildet werden. Die Formen kommen als solche in die VCF und werden hier mit weiteren klitischen Objekten verbunden.

Sowohl der verbale Aspekt als auch die Aktionsart sind m.E. lexikalische Kategorien. Beim Aspekt werden verbale Stämme als perfektiv oder imperfektiv markiert. Bei der Aktionsart wird markiert, auf welche Weise die Handlung geschieht. Im Falle von Aorist und Imperfekt besteht eine Verbindung von Vergangenheitstempus mit Aktionsart, wobei Aorist eine Handlung als in der Vergangenheit abgeschlossen beschreibt, während Imperfekt sie als in der Vergangenheit andauernd markiert (vgl. Pašov 1994, 116-120).

Da ich in dieser Arbeit eine postlexikalische Perspektive einnehme, indem ich erst mit der VCF ansetze, spielt es keine entscheidende Rolle, ob ein Verb präsentisch, aoristisch oder imperfektivisch in V eingesetzt wird. Der Vollständigkeit sei in (11) die Merkmalsmatrix für den temporalen Teil des T/Agr-Kopfes genannt:

(11) T: [\pm past,(\pm aor)]

Das Merkmal [\pm aor] steht nur dann zur Verfügung, wenn [\pm past] positiv spezifiziert ist. Damit ergeben sich für die drei einfachen Tempora die folgenden Merkmalkombinationen:

- (12) a. Präsens: [$-$ past]
 b. Aorist: [$+$ past, $+$ aor]
 c. Imperfekt: [$+$ past, $-$ aor]

Für ein ditransitives Verb wie in (8) kann für alle drei einfachen Tempora somit eine VCF-Struktur wie in (13) angenommen werden:

(13) [_V mu go {dam/dadox/dadjax}]
 mu [_V go {dam/dadox/dadjax}]
 go [_V {dam/dadox/dadjax}]

Da das Verb jeweils mit einem spezifizierten Tempusmerkmal aus dem Lexikon kommt, ist bereits der komplexe V-Kopf mit dem entsprechenden syntaktischen Merkmal versehen, das an T/Agr abgeglichen wird.

6. Komplexe Tempora

6.1 ŠTE-Futur

Das bulgarische *šte*-Futur wird mit der proklitischen Partikel *šte* (< späterslav. **xotěti* ‚wollen‘) gebildet, die dem präsentischen finiten Verb vorangeht. Mit (14) kann man diese Formen m.E. auf unmittelbare Weise repräsentieren:

(14) [_V šte piša]
 šte [_V piša]

Wenn man jedoch, wie es traditionell der Fall ist, *šte* als Futurpartikel auffasst, würde dies zu einem Merkmalskonflikt führen, denn in diesem Falle wären zwei Tempusmerkmale in V vorhanden, von denen aber nur eines an T/Agr abgeglichen werden könnte. Zudem habe ich bereits im vorangehenden Abschnitt gezeigt, dass den Tempusverhältnissen im Bulgarischen m.E. mit der Merkmalsmatrix [\pm past,(\pm aor)] entsprochen werden kann, dass also kein zusätzliches Merkmal [\pm fut] anzunehmen ist.

Indem ich mich auf eine Reihe einschlägiger Arbeiten berufe (z.B. Kuryłowicz 1956; Janakiev 1962; Lyons 1968; Kramer 1992; Smirnova 2010), folgere ich, dass *šte* keine Futurpartikel ist. Den genannten Arbeiten zufolge ist Futur eher als modale denn als temporale Kategorie aufzufassen.² Wenn *šte* demnach also eine Modalpartikel ist, dann ist es folgerichtig mit ModP zu assoziieren. In (15) nenne ich die für Mod anzunehmende Merkmalsmatrix:

(15) Mod: [\pm cert,(\pm prosp)]

Beachte, dass das Merkmal [\pm prosp] nur zur Verfügung steht, wenn das Merkmal [\pm cert] positive spezifiziert ist. Letzteres Merkmal (abgeleitet von dem von Siegel 2009 gebrauchten Begriff der *Subject Certainty*) drückt im positiven Fall eine Einstellung des Sprechers der ausgedrückten Proposition gegenüber derart aus, dass der Sprecher bzgl. ihres Zutreffens (Realität/Wahrheit) sicher ist. Mit Zimmermann (2009) nehme ich an, dass Mod den Verbmodus repräsentiert, wobei hier das Merkmal [+cert] wohl dem traditionellen Indikativ, und [-cert] dem Konjunktiv vergleichbar ist.³

Šte als mögliche Belegung von Mod drückt dabei einen speziellen Modus aus, den ich mit 'prospektiv' ([+prosp]) bezeichne. Dabei handelt es sich um ein Merkmal, das von der positiven Spezifizierung von [\pm cert] abhängig ist. Ich nehme an, dass dieses Merkmal mit der Projektion (Erwartung) der ausgedrückten Proposition in einen Moment in der Zukunft identisch ist, namentlich vonseiten des Sprechers (vgl. u.a. Pašov 1994, 121). Letztlich führt dieses Merkmal zu der futurischen Interpretation der Konstruktion.⁴ Da diese Prospektion nur möglich ist, wenn das primäre Verbmodusmerkmal [\pm cert] positiv spezifiziert ist, wird damit gleichzeitig impliziert, dass der Sprecher die von ihm in die Zukunft verlegte Proposition als real betrachtet. Der Sprecher geht also davon aus, dass die Proposition wahr ist, und zwar bezogen auf einen Moment in der Zukunft.

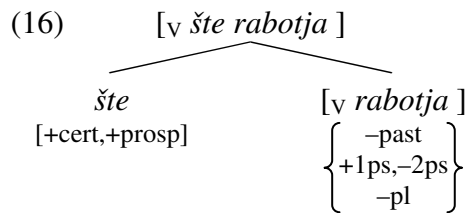
Es muss demnach auch die Spezifikationen [+cert,-prosp] und [-cert] geben. Erstere entspricht m.E. dem Indikativ. Formal stellt es die unmarkierte Version von Mod dar und erhält als solche keine overte Form. Letztere entspricht dagegen z.T. dem traditionellen Konjunktiv und wird overt durch die Modalpartikel *da* (vgl. folgenden Abschnitt) markiert.

Ich nehme also an, dass *šte* eine prospektive Modalpartikel ist, die zusammen mit dem Verb einen Komplex bildet, und zwar im Rahmen der VCF. Die oben in (14) gegebene Struktur kann demnach nun mit Merkmalen versehen werden, vgl. (16):

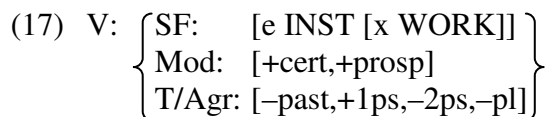
² So stellt Kuryłowicz (1956, 26) das Futur auf einer modalen Ebene dem Präsens und Präteritum auf einer indikativischen Ebene gegenüber. Janakiev (1962, 427) betrachtet das bulgarische Futur als Marker für Vermutung, Annahme usw. Lyons (1968, 310) wiederum stellt das Futur als Schnittmenge von Modus und Tempus dar. Kramer (1992, 115) schreibt dem makedonischen *Ke* den Ausdruck eines Modus 'Projektiv' zu. In einer jüngeren Arbeit bemerkt Smirnova (2010, 108), dass das bulgarische *šte* "is used for a future episodic reading", was m.E. ebenfalls in modaler Weise interpretiert werden kann. Schließlich lokalisiert Tomić (2004b) *šte* im Kopf der von ihr unterhalb von CP angenommenen Modusphrase (MP).

³ Beachte dass *da*-Konstruktionen in der bulgarischen Grammatikschreibung mitunter als „analytische Konjunktive“ beschrieben worden sind, z.B. von Weigand (1907), Seliščev (1952), Maslov (1955), Bernštejn (1961). U.a. in Mladenov (1929), Andrejčin (1944) sowie Popov (1963a, 1963b) hat diese Analyse jedoch auch starke Gegner gefunden.

⁴ Mir scheint, dass sowohl Kramers (1992, 115) Begriff eines "projektiven Modus" als auch Smirnovas (2010, 108) *future episodic reading* diesen Erwägungen im Kern entsprechen.



Wenn keine weiteren Elemente hinzutreten, dann weist das komplexe V in diesem Fall den Gehalt in (17) auf:



6.2 DA-Konstruktion

6.2.1 DA als Modalpartikel

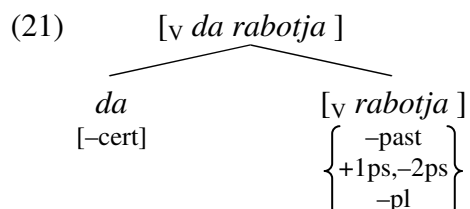
Auffallend ist, dass die Partikeln *šte* und *da* niemals gemeinsam auftreten, vgl. (18)-(20):

- (18) a. (če) tja šte raboti (*šte*-Futur)
 b. (*če) tja da raboti (*da*-Präsens)

- (19) a. (če) tja šte e rabotila (Futurum exactum)
 b. (*če) tja da e rabotila (*da*-Perfekt)

- (20) a. *tja šte da raboti
 b. *tja da šte raboti

Von mehreren bulgarischen Linguisten (u.a. Andrejčin 1944; Janakiev 1962; Genadieva-Mutafčieva 1962, 1972, 1976; Popov 1963a; Stojanov 1977) wurde festgestellt, dass *da* generell modale Bedeutung trägt.⁵ Wenn dem so ist, dann können die genannten Daten relativ direkt erklärt werden, indem man annimmt, dass sowohl *da* als auch *šte* Modalpartikeln sind, die unterschiedliche Modusformen repräsentieren. Im Rahmen der VCF kann aber jeweils nur eine Modalpartikel mit dem Verb kombiniert werden, da gewissermaßen nur ein „Slot“ zur Verfügung steht und in der Syntax nur ein modales Merkmal an Mod abgeglichen werden kann. Für eine *da*-Konstruktion setze ich demnach die VCF-Struktur in (21) an:



Da trägt hier das Merkmal [-cert]. Wie oben bereits angedeutet, entspricht dieser Merkmalsauszeichnung mehr oder weniger der traditionelle Konjunktiv. Konkreter kann man dieses Merkmal als Unsicherheit des Subjektreferenten bzgl. des Zutreffens der ausge-

⁵ An dieser Stelle sei ein kurzer Abriss bzgl. *da* in der bulgarischen Grammatikschreibung gegeben: *Da* wurde hier entweder als Partikel (z.B. Gołqb 1964; Petkova Schick 1970, 1972; Rudin 1982; Dippong 1996; Werkmann 2003) oder als Konjunktion beschrieben (z.B. Scatton 1984; Pašov 1994; Hauge 1999). Dagegen kommt Lempp (1981a, 1981b) zu dem Schluss, dass *da* umfeldabhängig beides sein kann.

drückten Proposition deuten. Die Mehrheit der in der Literatur gegebenen Umschreibungen der Bedeutung von *da*-Konstruktionen kann m.E. durch diesen Begriff erfasst werden (z.B. „hypothetisch“, „vermutend“, „optativ“, „non-faktiv“, „intensional“, „wahrscheinlich“, „konjunktivisch“).⁶ In (22) wird entsprechend der Struktur in (21) der Gehalt des komplexen V-Kopfes angegeben:

$$(22) \text{ V: } \left\{ \begin{array}{l} \text{SF: [e INST [x WORK]]} \\ \text{MOD: [-cert]} \\ \text{T/Agr: [-past,+1ps,-2ps,-pl]} \end{array} \right\}$$

Zusammenfassend gebe ich in (23) die möglichen Merkmalsauszeichnungen für Mod sowie die diesen Auszeichnungen entsprechenden morphosyntaktischen Realisierungen:

(23) Mod:	a.	[+cert,-prosp]	/Ø/	(„Indikativ“)
	b.	[+cert,+prosp]	/šte/	(„prospektiver Indikativ“)
	c.	[-cert]	/da/	(„Konjunktiv“)

6.2.2 Eingebettete DA-Konstruktionen

Diese Annahmen können auch eine gut beschriebene Besonderheit des Bulgarischen erfassen. *Da*-Konstruktionen “carry no implication as to the reality of the action or process described by the verb, whereas [*če*]-clauses describe the action or process as factual” (Hauge 1999, 228).⁷ Das wird von den Sätzen in (24) und (25) illustriert:

- (24) a. Štastieto e [**da** te obiĉat tvoite prijateli].
 Glück.def sein.3sg da dich.acc lieb.3pl deine.def Freunde
 ‘Glück ist (es), von seinen Freunden geliebt zu werden.’
 b. Štastieto e, [**ĉe** te obiĉat tvoite prijateli].
 Glück.def sein.3sg dass dich.acc lieb.3pl deine.def Freunde
 ‘Es ist Glück, dass dich deine Freunde lieben.’ (Hauge 1999, 228)

- (25) a. Ne sâm ĉul [**da** ima vojna].
 neg sein.1sg hör.lpart da es_gibt Krieg
 b. Ne sâm ĉul, [**ĉe** ima vojna].
 neg sein.1sg hör.lpart dasses_gibt Krieg
 ‚Ich habe nicht gehört, dass Krieg war/wäre.’ (Petkova Schick 1970, 84)

Hier fällt auch auf, dass *da* in *ĉe*-Sätzen ausgeschlossen ist, wohingegen *šte* grammatisch ist. Vgl. nochmals (18)/(19), hier wiederholt als (26)/(27):

⁶ Insb. die folgenden Autoren haben wertvolle Beschreibungen und Erklärungsansätze bzgl. *da* angeboten: Gołąb (1954, 1964), Petkov (1962), Stankov (1967), Minĉeva (1968), Kiparsky & Kiparsky (1970), Ivić (1970), Petkova Schick (1970, 1972), Higgentbotham (1976), Lempp (1980, 1981a, 1981b), Rudin (1982), Kramer (1985, 1986, 1992), Dippong (1996), Krâpova (1997, 1998, 2001), Hauge (1999), Kagan (2007a, 2007b, 2010), Siegel (2009).

⁷ Diese Distinktion wurde in der Literatur verschiedentlich benannt, u.a. als „Wahrscheinlichkeitsaspekt“ (Petkova Schick 1970), „Nonfaktivität“ (Kiparsky & Kiparsky 1970), „Intensionalität“ (Kagan 2007a, 2007b, 2010) oder als *Subject Certainty* (Siegel 2009). Dippong (1996, 51-52) spricht von Nichtimplikation bzw. Nichtpräsupposition des „Zutreffen[s] des propositionalen Gehaltes des durch [*da*] eingeleiteten Hinterkonjunks“.

- (26) a. (če) tja **šte** raboti (šte-Futur)
 b. (*če) tja **da** raboti (da-Präsens)
- (27) a. (če) tja **šte** e rabotila (Futurum exactum)
 b. (*če) tja **da** e rabotila (da-Perfekt)

Mit Zimmermann (2009, 487) nehme ich an, dass *če* die „unmarkierte subordinierende Konjunktion in Komplementsätzen“ und damit in C anzusetzen ist. Im Gegensatz zu Zimmermann, die *če* als semantisch leer betrachtet (identische Abbildung), gehe ich jedoch davon aus, dass durch *če* der deklarative Charakter der Einbettung zum Ausdruck kommt. Entscheidend ist meine Annahme, dass letzterer semantisch mit existenzieller Quantifizierung (Bindung) der verbalen Ereignisvariable gleichzusetzen ist, und zwar bereits auf der Repräsentationsebene SF, vgl. (28):

(28) $\lambda P [\exists e [P e]]$

Damit assoziiere ich existenzielle Quantifizierung auf SF mit der CP (vgl. auch Späth 2006, 146). Das gilt gleichermaßen für uneingebettete und eingebettete Sätze. Existenzielle Quantifizierung wird also syntaktisch mit der Präsenz einer CP-Ebene identifiziert. Wie für T/Agr und Mod, so gebe ich auch für C die Merkmalsmatrix, vgl. (29):⁸

(29) C: $[\pm C, \pm wh, (\pm imp)]$

Die vorherrschende Frage ist nach wie vor, weshalb *šte* in *če*-Sätzen erscheinen kann, *da* jedoch nicht. Folgt man etwa Kiparsky & Kiparsky (1970), Kagan (2010) u.a., so sind faktive („transparente“) von nonfaktiven („opaken“/„intensionalen“) Komplementsätzen zu unterscheiden, wobei erstere eine Realitätslesart im Bezug auf die ausgedrückte Proposition bedingen, letztere dies aber nicht tun. M.E. ist dieser Unterschied v.a. auf das Erfolgen bzw. Nichterfolgen von existenzieller Quantifizierung auf SF (also in der CP) zurückzuführen. Ich nehme folglich an, dass CP anwesend sein oder fehlen kann, vgl. (30):

(30) C: a. abwesend $\lambda P [\underline{\lambda} e [P e]]$
 b. $[+C, -wh]$ /če/ $\lambda P [\exists e [P e]]$

Wie klar geworden sein sollte, spielt die Unterscheidung zweier Repräsentationsebenen im Sinne des *Zwei-Ebenen-Modells der Bedeutung* hier eine entscheidende Rolle: Während die existenzielle Quantifizierung in *če*-Sätzen bereits auf SF, also grammatisch determiniert, erfolgt, ist dies bei *da*-Konstruktionen, die bloße ModPn ohne CP-Projektion sind, nicht der Fall. Die ungebundene Ereignisvariable kann demnach erst auf CS, also unter Hinzunahme des Weltwissens des Sprechers (und ggf. weiterer Faktoren) gebunden werden. So ist m.E. ein formaler Ansatz gegeben, der erklären kann, weshalb *če*-Sätze (aus Sprechersicht) „Fakten“ denotieren, wohingegen dies bei *da*-Konstruktionen nicht der Fall ist.

Das Ganze lässt sich auch anders beschreiben: Sofern er einen *če*-Satz verwendet, identifiziert der Sprecher die ausgedrückte Proposition mit einem bestimmten Ereignis (das er für real hält). Wird jedoch eine *da*-Konstruktion benutzt, so weist das darauf hin, dass der Sprecher die Proposition vielmehr mit einer (individuell verfassten) Menge denkbarer Ereignisse identifiziert, wobei letztere der Proposition inhaltlich entsprechen, aber nicht als wahr in der gegebenen Welt vorausgesetzt werden. Beachte aber, dass der Sprecher auch noch auf CS die Proposition mit einem Ereignis in Verbindung bringen kann, das er für real hält.

⁸ Mit Zimmermann (2009, 490) gehe ich davon aus, dass imperativische Sätze nicht eingebettet vorkommen.

Das erklärt, warum *da*-Konstruktionen nicht notwendigerweise die Möglichkeit ausschließen, dass der Sprecher die ausgedrückte Proposition als Tatsache ansieht. Nichtsdestoweniger würde diese Verbindung erst auf CS zustande kommen, nicht aber bereits auf SF, und damit unterscheidet sie sich noch immer klar von den inhärent faktiven *če*-Sätzen. Und nach wie vor würde eine solche *da*-Konstruktion die dennoch gegebene Unsicherheit des Sprechers hervorheben.

6.2.3 Die Beziehung zwischen Mod und C

Wenn eine CP im Komplementsatz gegeben ist, und wenn also *če* in C erscheint, dann kann ausschließlich ein als [+cert] spezifizierter Mod-Kopf selegiert werden, da eine negative Spezifikation mit existenzieller Quantifizierung der Ereignisvariable (also existenzieller Präsupposition) unverträglich ist. Da [+cert] seinerseits entweder negativ oder positiv als [\pm prosp] spezifiziert sein kann, kann *šte* erscheinen.

Da repräsentiert einen als [-cert] spezifizierten Mod-Kopf. Der Subjektreferent ist hier in Bezug auf die Proposition unsicher („Konjunktiv“). Dieser Verbmodus wiederum ist unverträglich mit existenzieller Quantifizierung auf SF. Folglich kann keine CP projiziert werden und *da* ist keine Option in einem *če*-Satz. Die Daten in (31) dienen als Illustration:

- (31) a. Štastieto e [da te obiĉat tvoite prijateli].
 ‘Glück ist (es), von seinen Freunden geliebt zu werden.’
 b. Štastieto e, [ĉe te obiĉat tvoite prijateli].
 ‘Es ist Glück, dass dich deine Freunde lieben.’

Mit (31b) wird die Proposition als etwas ausgedrückt, das vom Sprecher als wahr vorausgesetzt wird (ein „Fakt“) und bzgl. dessen er daher auch sicher ist. Mit (31a) dagegen wird darauf hingewiesen, dass der Sprecher die Proposition nicht behauptet (woraus eine inhärente Unsicherheit ihr gegenüber folgt). Er setzt sie nicht als real voraus. Im Falle des *če*-Satzes werden sowohl die Freunde als auch ihre Liebe mit konkreten Individuen bzw. Ereignissen in der Welt identifiziert. Eine derartige Identifikation ist bei der *da*-Konstruktion nicht gegeben: Weder wird ausgedrückt, dass die erwähnten Freunde wirklich existieren, noch dass ihre Liebe zum Adressaten tatsächlich ein bestehender Zustand in der Welt ist. Stattdessen wird die Proposition mit einer Menge aller denkbaren Ereignisse identifiziert, d.h. aller Ereignisse, für die gilt, dass Freunde den Adressaten lieben (könnten). Das *Zwei-Ebenen-Modell der Bedeutung* erweist sich hier als deutlich nutzbringend: Es erlaubt, sowohl grammatische als auch außersprachliche Gegebenheiten bei dem Zustandekommen der Interpretation einer Äußerung miteinzubeziehen.

In (32) wird die angenommene Beziehung zwischen C und Mod skizziert:⁹

- (32) a. keine CP: $= \lambda P [\lambda e [P e]] \rightarrow$ Mod: [-cert] (da)
 b. C: [+C, -wh] (*če*) $= \lambda P [\exists e [P e]] \rightarrow$ Mod: [+cert, (\pm prosp)] (\emptyset /*šte*)

6.2.4 Selbstständige DA-Konstruktionen

Die vorliegende Analyse erweist sich auch im Hinblick auf diejenigen Fälle von *da*-Konstruktionen als anwendbar, in denen diese selbstständig auftreten. Traditionell werden diese Fälle auch als „analytischer Imperativ“ beschrieben, vgl. (33):

⁹ Interessant ist, dass bereits Gołab (1954) beschrieben hat, dass eingebettete *da*-Konstruktionen „konjunktionlos mit dem Hauptsatz verbunden“ seien (s. Petkova Schick 1970, 189).

- (33) Da vlezem v knižarnicata!
 da betret.1pl in Buchhandlung.def
 ‘Gehen wir in die Buchhandlung!’ (Hauge 1999, 219)

Ich nehme an, dass es sich auch bei diesen *da*-Konstruktionen um ModPn handelt. Da keine CP projiziert wird, findet auch hier keine existenzielle Quantifizierung auf SF statt. Die letztendlich „optative“ Interpretation (vgl. Hauge 1999, 219) ergibt sich dann aus dem Mod-Kopf in (34), der als *da* overt realisiert wird:

- (34) Mod: [–cert]

Folglich sind solche „optativen“ Sätze keineswegs echte Imperativsätze. Diese Ansicht gestattet auch, ihre „analytische“ Form zu erklären; schließlich wird der „konjunktivische“ Verbmodus (*da*) im Bulgarischen im Rahmen der VCF gebildet und unterscheidet sich damit von rein morphologischen Bildungen im Lexikon (Affigierung).

Wie das folgende Beispiel in (35) zeigt, liegen im Bulgarischen aber auch echte imperativische Sätze vor. Beachtenswert ist, dass in diesen Sätzen *da* niemals vorkommt, sondern morphologische Imperativformen des Verbs. Zimmermann (2009, 490) nimmt an, dass echt-imperativische Sätze keine ModP und TP beinhalten. Ich übertrage die Einsicht auf echt-imperativische Sätze im Bulgarischen, vgl. das Beispiel in (36):

- (35) Vzemajte po edin aspirin tri pâti dnevno sled jadene.
 neh.m.imp.2pl je ein Aspirin drei Mal täglich nach Essen
 ‘Nehmt je ein Aspirin drei Mal täglich nach dem Essen.’ (Hauge 1999, 127)

Echt-imperativische Sätze haben ein C, das wie in (36) spezifiziert ist:

- (36) C: [–C, –wh, +imp]

Das bereits im Lexikon imperativisch markierte Verb verfügt über ein Imperativmerkmal, das im Verlauf der Derivation mit dem von C abgeglichen werden muss. Offenbar bewegt sich das Verb dazu in aller Regel nach C, was dessen satzinitiale Position erklärt.

Ein weiterer Fall von selbstständig verwendeten *da*-Konstruktionen sind Fragesätze, in denen *da* anzeigt, dass “the speaker fears a positive answer; that a confirmation would be considered an undesirable state” (Hauge 1999, 216), vgl. (37):

- (37) Da ne si bolen?
 da neg sein.2sg krank.sg.masc
 ‘Du bist doch nicht krank?’ (Hauge 1999, 216)

Auch hier liegt keine CP-Projektion vor. ModP und TP sind in der Struktur vorhanden, da es sich um keinen Imperativsatz handelt. Es handelt sich damit um eine „unsichere Frage“.

Meine Schlussfolgerung lautet daher, dass sich *da* in eingebetteten Sätzen nicht von *da* in Hauptsätzen unterscheidet. In beiden Fällen ist es eine Modalpartikel in Mod, und bei diesen „*da*-Sätzen“ handelt es sich um bloße ModPn mit der Spezifikation [–cert]. Es drückt damit in beiden Fällen den Mangel an *Subject Certainty* (Siegel 2009) hinsichtlich der ausgedrückten Proposition aus.

7. Perfekt und Plusquamperfekt

Das bulgarische Perfekt wird mit Hilfe des präsentischen Auxiliars *sâm* ‘sein’ und dem *l*-Partizip (Partizip Perfekt Aktiv) gebildet. Am Auxiliar wird dabei Person und Numerus, am *l*-Partizip Numerus und Genus (im Singular) ausgedrückt, vgl. (38):

- (38) Ivanka e rabotila. (Perfekt)
 I. aux.3sg arbeit.lpart.sg.fem
 ‘Ivanka hat gearbeitet.’

Da die Formen des präsentischen Auxiliars *sâm* klitisch sind, werden sie unter den aktuellen Annahmen im Rahmen der VCF mit dem Verb verbunden und stellen somit einen weiteren Fall von „Pseudomorphologie“ im Sinne von Bierwisch (1990) dar. Für (38) betrachte ich daher eine Struktur wie in (39) als zutreffend:

- (39)
- $$\begin{array}{c}
 [v \ e \ rabotila] \\
 \swarrow \quad \searrow \\
 [v \ e] \quad [v/N \ rabotila] \\
 \left\{ \begin{array}{l} -past \\ -1ps, -2ps \end{array} \right\} \quad \left\{ \begin{array}{l} -pl \\ -masc, +fem \end{array} \right\}
 \end{array}$$

Das *l*-Partizip ist eine infinite Form, die im Lexikon mittels des Suffixes *l* und eines Numerus/Genus-Suffixes gebildet wird. Für *l* nehme ich an, dass es die lexikalische Kategorie des verbalen Prädikats von [+V, -N] auf [+V, +N] ändert, ohne dabei jedoch dessen AS zu beeinflussen.¹⁰

Von Bedeutung ist, dass das präsentische Tempusauxiliar auf dem Wege der VCF mit dem Hauptverb verbunden wird (s. (39)). Das bedeutet, dass das Tempus des zusammengesetzten Verbs schon in Form eines Merkmals spezifiziert ist, wenn es in die syntaktische Derivation eintritt. Der komplexe V-Kopf muss in der Syntax sein [-past]-Merkmal (sowie auch die phi-Merkmale) an T/Agr abgleichen (ggf. durch Adjunktion wie in (40)). Anders ausgedrückt, wird Tempus hier „intern“ realisiert:

- (40)
- $$\begin{array}{c}
 \dots \\
 T/AgrP \\
 \swarrow \quad \searrow \\
 T/Agr \quad \dots \\
 [v \ e \ rabotila] \quad VP \\
 [-past] \quad \swarrow \quad \searrow \\
 \dots \quad V' \\
 \quad \quad \quad | \\
 \quad \quad \quad t_V
 \end{array}$$
- ↑

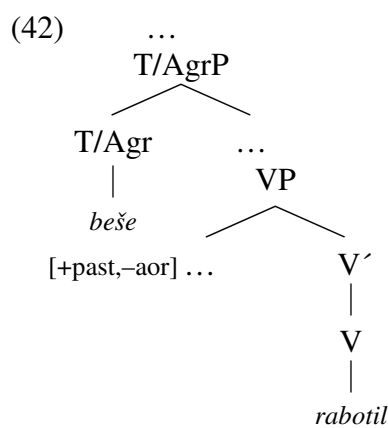
Es gibt jedoch noch eine zweite Möglichkeit, wie das Tempus des Verbs realisiert werden kann, und zwar „exzeptionell“ (Junghanns 1996, 133), indem ein nichtklitisches Auxiliar in T/Agr gewissermaßen „materialisiert“. Letzteres ist der Fall beim bulgarischen Plusquam-

¹⁰ Junghanns (1996, 134) nimmt an, dass das russische *n/t*-Partizip gebildet wird, indem das Partizipialmorphem *n/t* an den Verbstamm gefügt wird. Da das *n/t*-Partizip ein „Passivpartizip“ ist, geht er davon aus, dass das Morphem *n/t* die AS des verbalen Prädikates derart verändert, dass es dessen externes Argument blockiert, das daher nicht syntaktifiziert werden kann. Folglich wird das interne Argument als Satzsubjekt realisiert. Ausgehend von der Tatsache, dass das *l*-Partizip ein „Aktivpartizip“ ist, folgere ich, dass es die AS des Verbs unberührt lässt.

perfekt, dass mittels des nichtklitischen präteritalen (aoristischen/imperfektivischen) Tempus-auxiliars (*bjax*, *beše*, *bjaxe* usw.) gebildet wird, vgl. (41):

- (41) Ivanka beše rabotila. (Plusquamperfekt)
 I. aux.imperf.3sg arbeit.lpart.sg.fem
 ‘Ivanka hatte gearbeitet.’

„Exceptionelle“ Realisierung von Tempus kann somit gleichgesetzt werden mit dem Umstand, dass sie in der Syntax und nicht schon im Rahmen der VCF erfolgt (wie für das Perfekt vorgeschlagen wurde). Mit anderen Worten, dass präteritale Auxiliar „materialisiert“ in T/Agr quasi als overte Realisierung der Tempus- (sowie phi-) Merkmale. Das *l*-Partizip kann *in situ* verbleiben (wenn nicht informationsstrukturelle Gegebenheiten eine Bewegung forcieren). Demnach enthält der verbale Kopf kein spezifiziertes Tempusmerkmal. Vgl. (42):



Diese Analyse kann bestimmten Wortfolgerscheinungen Rechnung tragen, die das Perfekt vom Plusquamperfekt unterscheiden: Beim Perfekt kann das klitische Auxiliar nicht vom Verb getrennt werden (Ausnahme sind die OK, die auch im Rahmen der VCF eingesetzt werden, s. §4). Dagegen ist eine solche Trennung sehr wohl möglich beim Plusquamperfekt, wie in (43) und (44) demonstriert wird:

- (43) a. Ivan e pročel bârzo knigata. (Perfekt)
 b. Ivan bârzo e pročel knigata.
 ‘Ivan hat das Buch schnell gelesen.’
 c. *Ivan e bârzo pročel knigata. (Werkmann 2003, 78)

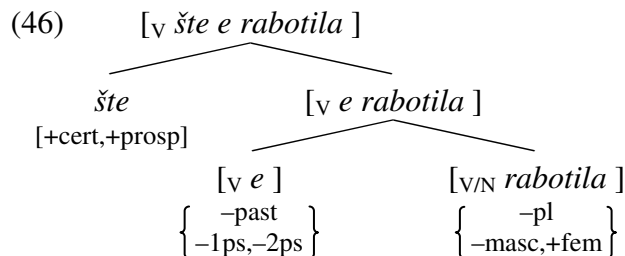
- (44) a. Ivana beše bârzo pročela knigata. (Plusquamperfekt)
 ‘Ivana hatte das Buch schnell gelesen.’
 b. Studentite bjaxa vsički pročeli knigite.
 ‘Die Studenten hatten alle die Bücher gelesen.’ (Werkmann 2003, 65)

10. Futurum exactum

Schließlich möchte ich noch das bulgarische Futurum exactum mit Hilfe der vorgeschlagenen VCF-Analyse beschreiben. Es ergeben sich keinerlei Probleme, da das Futurum exactum durch einfaches Hinzufügen der Modalpartikel *šte* zu einer Perfektkonstruktion zustande kommt, vgl. (45):

- (45) Ivanka *šte e* rabotila. (Futurum exactum)
 I. *šte* aux.3sg arbeit.lpart.sg.fem
 ‘Ivanka wird gearbeitet haben.’

Diese Struktur kann nunmehr als Ergebnis einer VCF beschrieben werden, indem man einfach die Annahmen für das *šte*-Futur mit denen für das Perfekt verknüpft, vgl. (46):



Somit ist das Futurum exactum ein Perfekt, das in einen Moment in der Zukunft projiziert wird, was durch die Modalpartikel *šte* angezeigt wird.

Beachtenswert ist, dass auch hier *da* die Stelle von *šte* einnehmen, aber niemals mit letzterem gemeinsam auftreten kann. Man erhält dann ein “unsicheres” Perfekt wie in (47):

- (47) Ivanka *da e* rabotila. (Futurum exactum)
 I. *da* aux.3sg arbeit.lpart.sg.fem
 ‘(dass) Ivanka gearbeitet hat/habe.’

11. Matrixverben

Abschließend werde ich einige Annahmen bzgl. der Prädikate machen, die *da*-Konstruktionen einbetten (können). Ziel ist ein formaler Ansatz, der erklären kann, weshalb manche Matrixverben ausschließlich *da*-Konstruktionen selegieren, während andere nur *če*-Sätze einbetten und wieder andere eine Mischgruppe darstellen, indem sie sowohl *da*-Konstruktionen als auch *če*-Sätze selegieren können. Nach Kiparsky & Kiparsky (1970) werde ich die erstgenannte Gruppe als “nonfaktive Prädikate” bezeichnen, die zweite Gruppe als „faktive Prädikate“ und die dritte Gruppe als “neutrale Prädikate“, vgl. (48):

- (48) a. faktive Prädikate: selegieren ausschließlich *če*-Sätze
 b. neutral Prädikate: selegieren *če*-Sätze und *da*-Konstruktionen
 c. nonfaktive Prädikate: selegieren ausschließlich *da*-Konstruktionen

Ein einschlägiger Vertreter eines faktiven Prädikats ist *znaja* ‘wissen’, vgl. (49):

- (49) a. Petâr *znae, če* Ivanka (*šte*) raboti.
 ‚Peter weiß, dass Ivanke arbeitet/arbeiten wird.’
 b. *Petâr *znae* Ivanka *da* raboti.

Ich nehme für *znaja* einen vereinfachten Lexikoneintrag wie in (50) an (nur AS und SF):

- (50) $\lambda p \lambda x \lambda e [e \text{ INST } [x \text{ KNOW } p]]$

Demnach bettet *znaja* propositionale Argumente ein, d.h. *če*-Sätze. Rein intuitiv betrachtet leitet sich diese Tatsache aus der Semantik dieses Verbs her, da man etwas, das man weiß, auch als real voraussetzen muss (ansonsten wäre es kein Wissen, sondern ein Glaube oder

eine Annahme). Formal wird versucht, diesen Umstand zu erfassen, indem der durch einen Lambdaabstraktor gebundenen internen Argumentvariable eine „Adressierung“ zugewiesen wird, die die morphosyntaktische Realisierung des propositionalen Argument auf *če*-Sätze festlegt, vgl. (51):

(51) $\lambda p \lambda x \lambda e [e \text{ INST } [x \text{ KNOW } p]]$
 [če]

Demzufolge muss die selegierte CP von einem C-Kopf aufweisen, der overt als *če* realisiert ist. Da *če* eingebettete Deklarativsätze markiert, wird die Ereignisvariable des eingebetteten Verbs existenziell quantifiziert, und zwar bereits auf der Repräsentationsebene der SF (existenzielle Präsupposition).

Als Beispiel für ein nonfaktives Prädikat mag *iskam* ‘wollen’ fungieren, vgl. (52):

(52) a. Petâr iska Ivanka da raboti.
 ‚Peter will, dass Ivanka arbeitet.‘
 b. *Petâr iska, če Ivanka (šte) raboti.

Wie *znaja*, so selegiert auch *iskam* propositionale interne Argumente. Anders als *znaja* sind diese jedoch auf den Ausdruck als *da*-Konstruktionen eingeschränkt. Ich nehme daher an, dass *iskam* einen Lexikoneintrag wie in (53) aufweist, in dem die interne Argumentvariable mit einer Adressierung versehen ist, die das propositionale Argument auf die morphosyntaktische Realisierung als *da*-Konstruktion festlegt:

(53) $\lambda p \lambda x \lambda e [e \text{ INST } [x \text{ KNOW } p]]$
 [da]

Eingebettete Propositionen können demnach entweder CP_n oder ModP_n sein. Bei faktiven Matrixprädikaten sind es CP_n, die overt als *če* realisiert werden, was folglich mit existenzieller Quantifizierung auf SF einhergeht. Bei non-faktiven Prädikaten dagegen werden ModP_n eingebettet, woraus folgt, dass die existenzielle Quantifizierung erst auf CS erfolgen kann (s. (32)).

Schließlich nehme ich für die neutralen Prädikate an, dass bei diesen keinerlei Restruktionen vorliegen. Betrachte das Beispielpaar in (54):

(54) a. Petâr predpolaga Ivanka da raboti.
 ‚Peter nimmt an, dass Ivanka arbeite(t).‘
 b. Petâr predpolaga, če Ivanka (šte) raboti.
 ‚Peter nimmt an, dass Ivanka arbeitet/arbeiten wird.‘

Somit werden drei Gruppen von Matrixprädikaten angesetzt, die man allgemein wie in (55a) bis (55c) charakterisieren kann:

(55) a. faktive Prädikate
 $\lambda p \lambda x \lambda e [e \text{ INST } [\dots]]$
 [če]
 b. neutrale Prädikate
 $\lambda p \lambda x \lambda e [e \text{ INST } [\dots]]$
 c. nonfaktive Prädikate
 $\lambda p \lambda x \lambda e [e \text{ INST } [\dots]]$
 [da]

12. Zusammenfassung und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurde eine Theorie entwickelt, mit der Teile des Satzbaus im modernen Bulgarischen erfasst werden können, die ansonsten zumeist problematisch erscheinen. Es wurde von minimalistischen Grundannahmen ausgegangen, wobei ein lexikalistischer Standpunkt eingenommen wurde. Als grundlegend hat sich die Übernahme der Theorie der *Verb Cluster Formation* (VCF) (Bierwisch 1990) erwiesen. Zudem wurde für eine Betrachtung sowohl inner- wie außergrammatischer Faktoren plädiert, was durch das Zwei-Ebenen-Modell der Bedeutung ermöglicht wird.

Für einfache und komplexe Tempora des Bulgarischen wurde eine VCF-Derivation vorgeschlagen, durch die gezeigt werden konnte, dass es sich bei *šte* wie auch bei *da* um Modalpartikeln handelt, die spezifische Verbalmodi realisieren. Dagegen wurde die overte Konjunktion *če* als Marker für die existenzielle Quantifizierung der verbalen Ereignisvariable bereits auf der Repräsentationsebene der SF (entspricht existenzieller Präsupposition) identifiziert. Es wurde dafür argumentiert, dass *da*-Konstruktionen syntaktisch ModPn sind, bei denen auf SF keine existenzielle Quantifizierung stattfindet. Diese kann vielmehr erst auf CS erfolgen, d.h. unter Hinzunahme außersprachlicher Gegebenheiten wie des Weltwissens des Sprechers (entspricht der Abwesenheit von existenzieller Präsupposition).

Es konnte gezeigt werden, dass der Sprecher durch die Verwendung von *da*-Konstruktionen die ausgedrückte Proposition nicht mit einem bestimmten Ereignis in der Welt verbindet, sondern vielmehr mit einer Menge aller denkbaren Situationen, die dieser Proposition entsprechen (könnten). Damit kann man *da*-Konstruktionen als nonfaktive bzw. intensionale (vgl. Kagan 2007a, 2007b, 2010) Komplementsätze einordnen.

Weiterhin wurde mit Hilfe einer lexikalistischen Herangehensweise der Tatsache Rechnung getragen, dass manche Matrixprädikate ausschließlich *da*-Konstruktionen selektieren, während andere nur *če*-Sätze einbetten und eine dritte Gruppe sowohl die ersteren als auch die letzteren selektieren kann.

Unbeachtet bleiben mussten in dieser Betrachtung vorerst *da*-Konstruktionen als Komplemente von (personalen und impersonalen) Modalverben sowie von Phasenverben. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass die vorgeschlagene Analyse auch für diese Fälle tragen kann. Ebenso wenig konnte hier auf scheinbar biklausale komplexe Tempusformen mit den auxiliärähnlichen Matrixverben *štjax* 'wollen' und *njama* 'es gibt nicht' eingegangen werden. Daneben muss die vorgelegte Theorie auch hinsichtlich adverbial gebrauchter *da*-Konstruktionen (allein oder dominiert von Präpositionen wie *za*, *bez*, *predi* usw.) überprüft werden. Diese Aufgaben müssen der kommenden Forschung überlassen werden.

Zitierte Literatur

- Andrejčin, L. (1944) *Osnovna bǎlgarska gramatika*. Sofija.
- Bernštejn, S. B. (1961) *Očerok sravnitel'noj grammatiki slavjanskix jazykov*. Moskva.
- Bierwisch, M. (1983) Semantische und konzeptuelle Repräsentationen lexikalischer Einheiten. In R. Ruzicka & W. Motsch (eds.) *Untersuchungen zur Semantik*. Berlin: Akademie, 61-99.
- Bierwisch, M. (1987) Semantik der Graduierung. In M. Bierwisch & E. Lang (eds.) *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*. Berlin: Akademie, 91-286.
- Bierwisch, M. (1990) Verb Cluster Formation as a Morphological Process. In G. Booij & J. van Marle (eds.) *Yearbook of Morphology*. Vol. 3. Dordrecht: Foris, 173-199.
- Bierwisch, M. (1997) Lexical Information from a Minimalist Point of View. In C. Wilder, H.-M. Gärtner & M. Bierwisch (eds.) *The Role of Economy Principles in Linguistic Theory*. Berlin, 227-266.
- Bierwisch, M. (2006) Thematic Roles – Universal, Particular, and Idiosyncratic Aspects. In I. Bornkessel et al. (eds.) *Semantic Role Universals and Argument Linking. Theoretical, Typological, and Psycholinguistic Perspectives*. Berlin/New York: de Gruyter, 89-126.
- Bierwisch, M. & E. Lang (1987) (eds.) *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*. Berlin: Akademie.

- Bošković, Ž. (2000) Second Position Cliticisation: Syntax and/or Phonology? In F. Beukema & M. den Dikken (eds.) *Clitic Phenomena in European Languages*. Amsterdam: Benjamins, 71-119.
- Bošković, Ž. (2001) *On the Nature of the Syntax-Phonology Interface: Cliticization and Related Phenomena*. Amsterdam: Elsevier Science.
- Chomsky, N. (1995) *The Minimalist Program*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Dippong, H. (1996) *da*-Konstruktionen im Bulgarischen. Ein Überblick. In F. Schindler (ed.) *Linguistische Beiträge zur Slavistik aus Deutschland und Österreich. IV. JungslavistInnen-Treffen Frankfurt am Main 1995*. München: Sagner, 47-62.
- Dölling, J. (1997) Semantic Form and Abductive Fixation of Parameters. In van der Sandt, R., R. Blutner & M. Bierwisch (eds.) *From underspecification to interpretation. Working Papers of the Institute of Logic and Linguistics*. Heidelberg, 113-139.
- Embick, D. & R. Noyer (2001) Movement Operations after Syntax. *Linguistic Inquiry* 32: 555-595.
- Genadieva-Mustafčieva, Z. (1962) Za edna ot dopâlnitelnite funkcii na sâjuzite *da* i *če* v sâvremennija bâlgarski ezik. *Izvestija na Instituta za bâlgarski ezik* 7: 483-492.
- Genadieva-Mustafčieva, Z. (1972) Edin vid vâprositelni izrečenija v sâvremennija bâlgarski ezik, sâdâržasti modalnata častica *da*. *Bâlgarski ezik* 22: 417-422.
- Genadieva-Mustafčieva, Z. (1976) Modalnata častica *da* v sâvremennija bâlgarski ezik. *Bâlgarski ezik* 26: 311-323.
- Gołąb, Z. (1954) Funkcja syntaktyczna partykuły DA w językach południowosłowiańskich. *Biuletyn Polskiego towarzystwa językoznawczego* 13: 67-92.
- Gołąb, Z. (1964) Conditionalis typu bałkańskiego w językach południowosłowiańskich (ze szczególnym uwzględnieniem macedońskiego). Wrocław [et al]: Ossolineum.
- Halpern, A. (1992) Topics in the Placement and Morphology of Clitics. Ph.D. diss., Stanford University, Stanford, CA.
- Hauge, K. R. (1999) *A Short Grammar of Contemporary Bulgarian*. Bloomington: Slavica.
- Higginbotham, J. I. (1976) On the Distinction between *da* and *što* 'that' Clauses in Literary Serbo-Croatian. M.A. thesis, University of North Carolina.
- Ivić, M. (1970) O upotrebi glagolskih vremena u zavisnoj rečenici: prezent u rečenici s veznikom *da*. *Zbornik za filologiju i linguistiku* 13: 43-53.
- Janakiev, M. (1962) Za gramemite naričani v bâlgarska gramatika 'segašno vreme' i 'bâdešte vreme'. *Izvestija na Instituta za bâlgarski ezik* 8: 410-432.
- Junghanns, U. (1996) Prädikate, Tempus und semantische Amalgamierung. In F. Schindler (ed.) *Linguistische Beiträge zur Slavistik*. München: Sagner, 125-140.
- Junghanns, U. (2002) *Untersuchungen zur Syntax und Informationsstruktur slavischer Deklarativsätze*. Leipzig: Institut für Linguistik der Universität Leipzig.
- Junghanns, U. (2008) Argument Structure and Syntax. In S. Kempgen et al. (eds.) *Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress Ohrid 2008*. München: Sagner, 171-182.
- Junghanns, U. & G. Zybatow (1997) Syntax and Information Structure of Russian Clauses. In E. W. Browne et al. (eds.) *Annual Workshop on Formal Approaches to Slavic Linguistics. The Cornell Meeting 1995*. Ann Arbor, Mich.: Michigan Slavic Publications, 289-319.
- Kagan, O. (2007a) A Modal Analysis of Genitive Case in Russian. In P. Kosta & L. Schürcks (eds.) *Linguistic Investigations into Formal Description of Slavic Languages. Contributions of the Sixth European Conference held at Potsdam University, November 30-December 02, 2005*. Frankfurt am Main [et al.]: Lang, 217-226.
- Kagan, O. (2007b) Genitive Case: A Modal Account.
Available under: <http://linguistics.huji.ac.il/IATL/21/Kagan.pdf>
- Kagan, O. (2010) Genitive Objects, Existence and Individuation. *Russian Linguistics* 34: 17-39.
- Kiparsky, P. & C. Kiparsky [K&K] (1970) Fact. In M. Bierwisch & K. E. Heidolph (eds.) *Progress in Linguistics. A Collection of Papers*. The Hague/Paris: Mouton, 143-173.
- Kramer, C. E. (1985) DA in Syntactically Dependent Constructions in the Macedonian Literary Language. *Folia Slavica* 7: 412-418.
- Kramer, C. E. (1986) *Analytic Modality in Macedonian*. München: Sagner.
- Kramer, C. E. (1992) Analytic Modality in Balkan Slavic. *Indiana Slavic Studies* 6 (Balkanistica 8): 113-122.
- Krâpova, I. (1997) On Control in Bulgarian. In U. Junghanns & G. Zybatow (eds.) *Formale Slavistik*. Frankfurt am Main: Vervuert, 93-106.
- Krâpova, I. (1998) Subjunctive Complements, Null Subjects and Case Checking in Bulgarian. *University of Venice Working Papers in Linguistics* 8: 73-93.
- Krâpova, I. (2001) Subjunctives in Bulgarian and Modern Greek. In M. K. Rivero & A. Ralli (eds.) *Comparative Syntax of Balkan Languages*. New York [et al.]: Oxford University Press, 105-126.
- Kuryłowicz, J. (1956) *L'apophonie en indo-européen*. Wrocław: Ossolineum.
- Lempp, A. (1980) Model za opisvane na strukturata na sâstavavoto glagolno skazuemo s *da* v sâvremennija bâlgarski ezik. *Bâlgarski ezik* 30: 512-519.

- Lempp, A. (1981a) Neubulgarisches DA in verbalen Kontexten. Versuch einer Systematisierung. In *1300 Jahre Bulgarien. Studien zum 1. Internationalen Bulgaristik-Kongreß, Sofia 1981*. Neuried: Hieronymus.
- Lempp, A. (1981b) Das zusammengesetzte Verbalprädikat mit 'da' im Neubulgarischen. München: Sagner.
- Lyons, J. (1969) *Introduction to Theoretical Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Maienborn, C. (1997) On the Meaning of Sentence Modifiers: Semantic Indeterminacy and Its Grammatically Induced Specification. In van der Sandt, R., R. Blutner & M. Bierwisch (eds.) *From underspecification to interpretation. Working Papers of the Institute of Logic and Linguistics*. Heidelberg, 183-202.
- Maslov, Ju. (1955) K voprosu i sisteme form pereskazyvatel'nogo naklonenija. In *Sbornik v čest na Al. Teodorov-Balan*. Sofija.
- Minčeva, A. (1968) Kâm proučvaneto na da-izrečenijata v južnoslavjanskite ezici. *Bâlgarski ezik* 18: 195-202.
- Mladenov, S. (1929) *Geschichte der bulgarischen Sprache*. Berlin/Leipzig.
- Nicolova, R. (1986) *Bâlgarskite mestoimenija*. Sofija: Nauka i izkustvo.
- Pašov, P. (1994) *Praktičeska bâlgarska gramatika*. Sofija: Prosveta.
- Petkov, P. (1962) Da + glagolna forma. Izrazjavane na trudno osâštestvimi ili neosâštestvimi želanija. *Bâlgarski ezik* 12: 181-186.
- Petkova Schick, I. P. (1970) Zur Frage der "da-Konstruktionen" in der modernen bulgarischen Literatursprache. Diss., Karl-Marx-Universität Leipzig.
- Petkova Schick, I. P. (1972) Studien zum Wesen der ,da'-Konstruktionen in der bulgarischen Literatursprache. *Zeitschrift für Slawistik* 17: 694-714.
- Popov, K. (1963a) Po vâprosa za 'bâlgarskija knjunktiv'. *Ezik i literatura* 5: 100-106.
- Popov, K. (1963b) Istoričeski proizvod i upotreba na edin tip podčineni izrečenija v bâlgarskija ezik. *Slavistički studii* 1963: 105-119.
- Rivero, M. L. (1994) Clause Structure and V-Movement in the Languages of the Balkans. *Natural Language and Linguistic Theory* 12: 63-120.
- Rudin, C. (1982) Complementizers and WH Constructions in Modern Bulgarian. Ph.D. diss., Indiana University.
- Seliščev, A. M. (1952) *Staroslovjanskij jazyk*. Bd. 2. Moskva.
- Siegel, L. (2009) Mood Selection in Balkan and Romance. *Lingua* 119/12, , 1859-1882.
- Smirnova, A. (2010) Cross-linguistic Variation in the Temporal Domain: The Meaning of the Present Tense in Albanian and Bulgarian. *Balkanistika* 23.
- Späth, A. (2006) Determininierung und Defektivität des Determinierersystems. Informationsstrukturelle und aspektuelle Voraussetzungen der Nominalreferenz slawischer Sprachen im Vergleich zum Deutschen. Berlin/New York: de Gruyter.
- Stankov, V. (1967) Modalnata upotreba na glagolnite vremena v sâvremennija bâlgarski knižoven ezik. *Izvestija na Institutata za bâlgarski ezik* 15.
- Stjepanović, S. (1998a) On the Placement of Serbo-Croatian Clitics: Evidence from VP Ellipsis. *Linguistic Inquiry* 29: 527-537.
- Stjepanović, S. (1998b) On the Placement of Serbo-Croatian Clitics: Evidence from Clitic Climbing and VP Ellipsis. In Ž. Bošković, S. Franks & W. Snyder (eds.) *Formal Approaches to Slavic Linguistics: The Connecticut meeting 1997*. Ann Arbor, Mich.: Michigan Slavic Publications, 267-286.
- Stjepanović, S. (1999) What Do Second Position Cliticization, Scrambling, and Multiple Wh-Fronting Have in Common. Diss., University of Connecticut, Storrs.
- Stojanov, S. (1977) *Gramatika na bâlgarskija knižoven ezik*. Sofija: Nauka i izkustvo.
- Tomić, O. M. (1996) The Balkan Slavic Clausal Clitics. *Natural Language and Linguistic Theory* 14: 811-872.
- Tomić, O. M. (2004a) The South Slavic Pronominal Clitics. *Journal of Slavic Linguistics* 12: 217-254.
- Tomić (2004b) The syntax of the Balkan Slavic Future tenses. *Lingua* 114: 517-542.
- Weigand, G. (1907) *Bulgarische Grammatik*. Leipzig.
- Werkmann, V. (2003) *Objektklitika im Bulgarischen*. Berlin: Akademie.
- Wunderlich, D. (1997) Cause and the Structure of Verbs. *Linguistic Inquiry* 28: 27-68.
- Zec, D. & S. Inkelas (1990) Prosodically Constrained Syntax. In S. Inkelas & D. Zec (eds.) *The Phonology-Syntax Connection*. Chicago: University of Chicago Press, 365-378.
- Zimmermann, I. (2009) Satzmodus. In S. Kempgen, G. Ungeheuer & H. E. Wiegand (eds.) *Die slavischen Sprachen: ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft ; 32). Berlin/New York: de Gruyter, 484-509.
- Zybatow, G & U. Junghanns (1998) *Topiks im Russischen*. Lund: Germanistisches Institut der Universität Lund.